



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Briefe aus der preußischen Provinz Posen : (Schluß von Nr. 6).

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

staatliche Beredsamkeit bekanntlich noch in den Kinderschuhen, und es gibt daher unter uns wenige so ausgebildete Sprecher, wie der Dr. Karl Braun in Wiesbaden. Eine köstliche Ruhe bewahrt ihn vor der gemeinsten aller oratorischen Jugendsünden, vor dem allzu geschwinden und trüben Fluß der Rede; und damit verbindet er juristische, finanzielle und nationalökonomische Kenntnisse, die ihn zum Range einer Specialität erheben, sowie einen Witz, der auf dem weimarischen Abgeordnetentage z. B. selbst jene württembergischen Schutzöllner wider ihren Willen zur Heiterkeit stimmte, denen seine Wirksamkeit für den Handelsvertrag ein Gräuel ist. Der echte Repräsentant aber, und eigentliche politische Führer des nassauischen Liberalismus ist Brauns langjähriger Freund und Parteigenosse, Dr. Lang in Wiesbaden. Charakterstärke, Energie und kühle Klugheit stellen ihn an die Spitze der Fortschrittspartei, wie sie ihm im Ausschuß des Nationalvereins, dessen nassauisches Mitglied er ist, einen hervorragenden Platz sichern. Er vor Allen ist ganz von jenem hohen nationalen Selbstgefühl erfüllt, das die Schwinge ist, auf der das deutsche Volk jetzt zu würdigen Geschicken emporstrebt. Solche Feldherrn und solch ein Heer werden nicht lange vergebens kämpfen. Binnen Jahresfrist wird Nassau aus einer Dependenz der österreichisch-mittelstaatlichen Coalition zu einem kaum noch angefochtenen Besiz des verjüngten Deutschland geworden sein.

## Deutsche Briefe aus der preussischen Provinz Posen.

(Schluß von Nr. 6).

Der Kolko. — Ein Unglück des Herrn v. Niegolewski. — Der Erzbischof von Posen. — Die Wahlmanöver. — Die agitatorischen Kirchenlieder, Trauergottesdienste und Processionen. — Schlußbemerkungen.

Welches Bedürfnis und welches Vermögen die polnische Nation habe, sich gängeln zu lassen, beweist auch das jetzt etwa dreizehnjährige Bestehen eines comité directeur, welches seinen Siz in Posen hat und von dort aus jedem Wahlkreise seinen Abgeordneten zuweist. Oft waren die zu wählenden Männer dem Wahlkörper sehr unliebsam, und doch ist in den ganzen dreizehn Jahren nur ein Abgeordneter nicht wider, sondern nur ohne den Willen des comité gewählt worden. Dr. Prusimowski hatte Mai 1862 erklärt, er werde sich in

Rissa wählen lassen und dem Kolkko (dem Verein der polnischen Abgeordneten auf dem Landtage) nicht beitreten. Man beschied sich und stellte für einen Wahlkreis, in dem ohne Geistliche nichts zu hoffen war, statt drei nur zwei Candidaten auf. Prusimowski ward als dritter gewählt.

Ein zweites Zeugniß für die innere Unselbstständigkeit der Nation ist die Stellung eben dieses polnischen Abgeordnetenclubs, des Kolkko. Außer Herrn v. Taczanowski gehören ihm die polnischen Mitglieder beider Häuser des Landtags an. Graf M., der sich ausschließen wollte, ward wie einst C. Marcius Coriolanus durch seine Pani gewonnen. Bei Gelegenheit eines großen Ehrendiners, für das auch besondere Denkmünzen geschlagen wurden, ward dem Kolkko die Führerschaft der Nation feierlich übertragen, auch für nicht parlamentarische Dinge. Auf dem Landtage zeichnete sich der Club durch seine Einstimmigkeit aus. Er besteht aus Mitgliedern aller Parteien, die sich scharf bekämpfen und im Falle eines Sieges furchtbar über einander herfallen würden. Jetzt aber findet sie jede Frage einig. Ziel ist, stets dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten: wider die Grundsteuer, wider die Gewerbefreiheit, wider die Militärorganisation, *wszystko jedno* — alles eins! Sie waren es, die dem hagenschen Antrag seine Majorität verschafften, und laut triumphirten ihre Blätter über die bedeutsamen Folgen ihres Verhaltens. Es sind edle Männer im Kolkko, wie der sinnige Graf Gzieskowski, der „Hegel der Polen“, der gründliche und gelehrte Dr. Libelt, Redner, wie Janiczewski, der sich 1848 in Frankfurt geltend zu machen wußte, aber diese sind jetzt in den Hintergrund getreten.

Der große Redner der Fraction ist Dr. v. Niegolewski, über den in der Session vom 31. Mai 1861 durch Einmüthigkeit des Abgeordnetenhauses die Censur ergangen ist, daß er die einfachsten Rücksichten der Schicklichkeit, der Sittlichkeit und der Vaterlandsliebe auf das frevelhafteste verletzt habe. Auf dem Landtage hört er bekanntlich nie eher auf zu reden, als bis ihm vor edler Aufwallung die Stimme versagt. Außerhalb des Landtages versuchte er einmal ein Hauptcontrolamt der preussischen Verwaltung zu organisiren, um dann mit gewaltigen Enthüllungen vor das Land zu treten. Und wer weiß, was geschehen wäre, wenn der Translateur Post die 500 Thlr. angenommen hätte, die ihm Herr v. B. im Auftrage seines Freundes für einen kleinen Verrath bot. Der sonderbare Mann machte statt dessen dem Staatsanwalt Anzeige von der Sache. Auch das wird Ihnen an dem preussischen Abgeordneten Niegolewski gefallen, daß er sich von Lemartowicz die polnische Uebertragung der Mussetschen Antwort auf das beckersche Rheinlied widmen ließ. Dies Jahr hat der junge Herr mit dem schönen schwarzen Haar ein kleines Unglück gehabt. Er trat am 28. Juni gerade aus der Szpingierschen Conditorei, als Herr v. Poleski „zufällig“ eine Flasche voll Firniß zerbrach, deren Inhalt sich über das Haupt des Volksbefreiers ergoß. Herr v. Poleski, bekannt durch seinen

leidenschaftlichen Haß gegen den früheren Minister Heydt, ist ein armer Mann, der sein früheres großes Vermögen nur zum Theil durch Spiel verloren hat; einen größeren Theil verzehrten Unglücksfälle. So hatte er einem polnischen Edelmann 6000 Thlr. geliehen, die dieser mit andern Summen bald darauf in einer Nacht an einen reichen Grafen im Spiel verlor und deshalb nicht ersehen konnte. Der inzwischen verarmte Creditor wandte sich nun an den Grafen, dessen Eigenthum der Rest seines Vermögens in jener Nacht geworden war, und beschwor ihn bei seiner Ehre um Erfaz. Bitter enttäuscht rächt sich Poleski durch eine kleine Schrift über das Spiel: *Powiesć Jelaczycy*, die dem Herrn Grafen übel mitspielte. Dieser sucht beim Kollo Hülfe. Der weist ihn ab; indeß Herr v. Niegolewski nimmt sich des biedern Freundes an. Unter dem Vorgeben, alle Exemplare einer gewissen Petition, die Poleski beim Landtage eingereicht hatte, seien verloren, lockt er diesen nach Berlin und schmeichelt ihm dort unter dem Versprechen, der Graf werde ihm jetzt 10.000 Thlr. zahlen, eine Ehrenerklärung für diesen ab. Da Poleski das Geld nicht erhielt und bald genug erfuhr, daß auch seine Petition wohl erhalten sei, suchte er eine Unterredung mit Niegolewski. Bei dieser begegnete ihm „das Versehen“, dessen Opfer die schönen schwarzen Haare wurden. Er meldete den Vorfall sofort selbst bei der Polizei an, hoffend, der Widerpart werde das auch thun. Der aber hat großmüthig geschwiegen und selbst die Zeitungen nicht daran gehindert, den Fall unter voller Namensnennung zu besprechen.

Die Vermittelung zwischen dem hohen Kollo und seinen Trabanten einerseits und der polnischen Masse andererseits ist in die Hände der Geistlichen gelegt. An ihrer Spitze steht Herr Leo v. Przyluski, Erzbischof von Posen, richtiger von Gnesen, ein Greis von 73 Jahren, doch rüstig, behäbig und von gefälliger Weise. Vordem in Gnesen Domherr, wußte er durch allerlei Mittel die Beamten und Offiziere so für sich zu gewinnen, daß er bei Dunins Abgange *persona gratissima* war. Als die Bewegungen anhoben, hielt er sich ruhig; er hinderte nicht, er schützte auch wohl die rebellische Geistlichkeit ein wenig, aber er hielt sich persönlich frei. Da läutete Radwislainin wider ihn und seine Umgebungen Sturm; der Streit spielte bis in die deutschen Zeitungen hinein und endete damit, daß der alte Herr sich der Partei ergab. Die verhaßten Domherren Richter und Polczynski mußten eifrigen Polen weichen u. s. f. Dann unternahm der Erzbischof statt der Reise zur Krönung, bei der sich die andern Oberhirten zusammenfanden, diejenige nach Kreuz und empfang dort die sprechendsten Zeugnisse von der Huld seines Königs und seiner Königin. Die Gelegenheit, seinen Dank abzustatten, gaben ihm die Wahlen, zu denen er einen Hirtenbrief erließ, zum Theil bewogen durch die ächt christliche Weise, in der Bischof Marwig von Kulm seinen Klerus zur Ordnung gerufen hatte. Nach den gewöhnlichen Gemeinplätzen schrieb der Herr Erzbischof:

„In der That, Geliebte, unterliegt es keinem Zweifel, daß, wie es einerseits unsre Pflicht ist, festzuhalten an den Worten des Erlösers: gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, so wie an der Lehre des Apostels Paulus vom Gehorsam gegen die Obrigkeit, andererseits es uns geziemt, treue Erinnerung und herzliche Anhänglichkeit an die alten Ueberbleibsel unserer Nationalität zu bewahren. Durch Gottes Barmherzigkeit auf den Stuhl des heiligen Adalbert berufen, um den unsere Nation sich von jeher in entscheidenden Augenblicken scharte, können wir es unmöglich unterlassen, Euch daran zu mahnen, daß es unsre Pflicht ist, die Sitte, die Sprache und die historischen Ueberlieferungen zu vertheidigen. Ist Euch doch durch internationale Verpflichtungen und die feierlichen königlichen Verheißungen in dieser Beziehung jede Freiheit für Herz und Gewissen garantirt. Wir fühlen uns um so mehr zu unzweideutigen Erklärungen hierüber veranlaßt, als sich von anderer Seite Stimmen vernehmen lassen, welche die wahren Gesinnungen und die Sache selbst mit dem tadelnswerthen Mißbrauch verwechselnd, die Anhänglichkeit an die Nationalität ein heidnisches Gefühl nennen.“

Die Ueberraschung und Entrüstung über dieses Schriftstück waren bei uns gleich. Wir fragten uns, ob der Bischof seine 100,000 deutschen Seelen gar nicht mehr zähle? Ob er für die Katholiken oder für die Polen gewählt sei? Wie er, auf Grund der Bulle de salute animarum gewählt, dazu komme, sich als Primas Polens zu geriren? Und wer auf das Einzelne sah, fand es bedenklich, daß er in dem angeführten Worte Christi dem Sage: Gott, was Gottes ist, etwas so gar Anderes substituirt habe.

Wie der Herr v. Przyłuski dies Jahr seine Rolle in Rom gespielt, wie er nachher an seinen Worten gedeutet hat, ist in allen deutschen Zeitungen besprochen worden.

Jetzt ist er so weit, daß er bei seinen Dinern, wie Kaiser Napoleon die Damen, die in seinen Salons ein unmodisch Mäntelchen zeigen, so die Männer neckt, die nicht in der Czamarka erscheinen.

Nachdem der Bischof das Signal gegeben, hat es sein Klerus nicht an Eifer für polnische Wahlen fehlen lassen. Mit ihm arbeiteten die Edelleute, Zuerst wurden die Listen genau revidirt, ja die Steuerrollen durchgesehen und dann selbständige Listen entworfen, mit denen die amtlichen verglichen werden konnten; selbst des Lesens und Schreibens unfundige Leute haben die Bücher aufgesucht. Bürger, die ein Landgut besitzen, bemühten sich um doppeltes Wahlrecht. Dann sind die Urwähler zu ihrer Pflicht vorbereitet worden, namentlich deutschen Katholiken ward viel von Sünde gesagt und mit Versagung der öfterlichen Absolution gedroht. Zuletzt wurden die Leute in der Kirche versammelt, wo jeder seinen Stimmzettel erhielt. Es versteht sich, daß ihn mancher originaliter abgab, auch mancher andere Scherz kam vor. So erschien ein

„Bauer“, wie man hier die Tagelöhner nennt und beantragte den ihm zugesicherten Morgen Land. Er war sehr niedergeschlagen, als man ihn mit leeren Händen abziehen ließ. Ueberhaupt ist das Volk in der Auffassung der ihm gemachten Vorspiegelungen sehr treuherzig. Der Landmann an der Orta, der 1859 seinen Proceß verlor, sagte dem Richter: gut, aber nun wird der Gorbaly (Buckelige) kommen, dann erhalten wir Alles wieder. Er meinte Garibaldi. Noch besser gefiel mir aber der Fornal aus dem Kreise Wogrowiec. Ob seines Trunkes aus dem Dienste des deutschen Herrn gejagt, widersetzt er sich, er werde sich nicht durch den Fremden von seiner eignen heiligen großpolnischen Erde verdrängen lassen.

Sehr gewandt zeigten sich die Polen in der Weise, wie sie die deutschen katholischen Wähler des fraustädter Kreises fingen: da war Herr v. Chlapowski auf einmal wieder preußischer Lieutenant, Zoltowski Kammerherr, und sie bemühten sich glauben zu machen, es handle sich um den Gegensatz preußisch und deutsch. Ein wackerer Müller war sehr überrascht, in den Deutschen die Preußen zu finden.

Der letzten Wahlhandlung ging die Hauptpredigt voran. Eine der merkwürdigsten hat Probst Rymarkiewicz in Rozmin gehalten. Er ward denunciirt und zahlte deshalb 50 Thlr. Strafe; ich glaube nicht, daß die andern milder redeten.

Er erzählte seinen Hörern, was die Juden einst gegen Antiochus gethan, verrieth ihnen, daß sie von tausend Antiochus bedroht seien, und machte nun die erbauliche Anwendung.

Trotz alledem waren wenigstens die Urwähler nicht überall und nicht durchaus nach Wunsch. Wie das Volk Gegensätze scharf auffaßt, so ist an vielen Wahltagen das Wort gehört worden: „Obieram Najjasniejszego Pana mego“ — ich wähle Se. Majestät den König. In solchen Fällen lohnte der Kurbacz und die Dienstentlassung. „Laßt Euch vom König die Mühle verpachten.“ „Hütet dem König die Schafe.“ Bei Deutschen wurde mit der Entlassung Ernst gemacht. Polen kamen mit Hieben und dem Schrecken davon.

Außer den Wahlen und ihrem Gefolge haben die Polen bekanntlich gar drollige Oppositionsmittel. Das erste sind die Lieder. Sie haben deren eine große Zahl, weich, schwärmerisch, ziemlich eintönig. Auch die besten erheben sich nicht bis zu der Höhe von Grün und Herwegh, geschweige denn zu der von Arndt und Schenkendorf. Die gewöhnlich gesungenen sind alt. Voran steht das „Boze“. Graf Montalembert ist nie zu so tiefer Andacht gestimmt worden, als da er diesen Gesang hörte. Armer Graf! es ist die Melodie eines evangelischen Liedes aus der allernüchternsten Zeit, die Melodie von — Witschels Vaterunser. Doch hier ist das Lied.

## Hymn do Boga.

1. Boże coś Polskę przez tak liczne wieki — Otaczał blaskiem potęgi i chwały, — coś ją zasłaniał tarczą swój opieki, — od nieszczęść, które przywalić ją miały — Przed Twe ołtarze zanosim błaganie — Ojczyznę wolność racz nam wrócić Panie!

2. Ty, któryś potem tknięty jej upadkiem — Wspierał walczących za najświętszą sprawę — I chcąc świat cały mieć jej mężstwa świadkiem — W nieszczęściach nawet pomnażał jej sławę: Przed etc.

3. Wróc nowój Polsce świetność starożytną — Uzyniaj pola, spustoszałe łany; — Nizch szczęście, pokój na wieki w niej kwitną — Poprzez stań kary, Boże zagniewany: Przed etc.

4. Boże wszechwładny od którego woli — Istnienie świata całego zależy — Wyrwij lud polski na zawsze z niewoli — Wspieraj zamiary szlachetnej młodzieży — Przed etc.

5. Boże, którego ramie sprawiedliwe — Żelazne berła władców świata kruszy — Zniwecz tych wrogów zamiary szkodliwe — Obudź nadzieję w polskiej naszej duszy: Przed etc.

6. Boże najświętszy, przez Twe wielkie cudy — Oddalaj od nas kłeski, mordy boju — Połącz wolności węzłem Twoje ludy — Pod jedno berło Anioła pokoju: Przed etc.

## Hymne an Gott.

1. Gott, der Du Polen durch so viele Jahrhunderte — Mit dem Glanz der Macht und des Ruhms umgeben hast — Der Du es mit dem Schilde Deiner Obhut bedeckst hast — Gegen das Unglück, das es betreffen sollte — Vor Deinen Altar bringen wir unser Flehn — Wolle uns wiedergeben, o Herr, das Vaterland, die Freiheit.

2. Du, der Du später, gerührt durch seinen Fall, — die Kämpfer für die heiligste Sache unterstützt hast — Und der Du die ganze Welt zum Zeugen wollend ihrer Tapferkeit — Sogar im Unglück noch seinen Ruhm erhöht hast — Vor Deinen Altar bringen wir zc.

3. Gib dem neuen Polen den alten Glanz wieder — Befruchte die Felder, die verheerten Hüfen, — Möge Glück, möge Frieden auf ewig darin blühen, — Höre auf zu strafen erzürnter Gott — Vor zc.

4. Allmächtiger Gott, von dessen Willen — Das Dasein der ganzen Welt abhängt — Entreiß auf immer das polnische Volk der Knechtschaft — Unterstütze die Entwürfe der edlen Jugend. — Vor zc.

5. Gott, dessen gerechter Arm — Die eisernen Scepter der Herrscher der Welt zerbricht — Vernichte die schädlichen Absichten dieser Feinde — (wörtlich: dieser bösen Feinde, Dämonen) — Erwecke die Hoffnung in unserer polnischen Seele. — Vor zc.

6. Heiligster Gott, durch Deine großen Wunder — Halte ferne von uns die Verluste, die Morde des Krieges — Vereine durch das Band der Freiheit Deine Völker — Unter einem Scepter des Friedensengels — Vor 2c.

An der Prošna hat es das Lied allmählig auf dreizehn Strophen gebracht, eine prosaischer wie die andre; dort wird es geschrieben colportirt, mit der Unterschrift: Vivat Polonia, pereat Germania; doch dies Alles ist apokryph. Die ersten drei Strophen haben schon vor Dunin in Gebetbüchern gestanden. Wir lassen noch zwei solche Gebetslieder folgen:

I. Pieśń do Pana Jezusa.

1. Z téj naszéj nędzą ściśnionéj ziemi — W niebo się wznosi błagalny jęk — O nagródź Panie modły naszymi — Przyjmij łaskawie téj pieśni dźwięk.

Bo tylko w Tobie nam biednym lśni — Promień nadziei w te smutne dni! — Serce Jezusa błagamy Ciebie — Zlituj się zlituj i Polskę zbaw.

2. Niech się Twe serce wzruszy o Panie — Widokiem tylu bolesnych ran — Wstrzymaj, ach! wstrzymaj dalsze karanie — Tyś taki dobry Ojciec i Pan.

O nie odrzucaj modlitwy téj — Bo miłosierdzia wołamy w niej — Serce Jezusa błagamy Ciebie — Zlituj się etc.

3. To prawda Panie żeśmy zgrzeszyli — Że winy nasze bez liczby są — My na Twą litość nie zasłużyli — Lecz Ty nie gardzisz pokutną łzą.

A my ze łzami łączymy krew, — Aby Twój Boski przejednać gniew — Serce Jezusa etc.

4. Dzisiaj w żałobę naród przybrany — Korzy się Panie u Twoich stóp — O Jezu widzisz łzy, krew,

I. Gesang zum Herrn Jesu.

1. Aus diesem unserm von Elend gedrückten Lande — Erhebt sich ein flehender Ruf zum Himmel; — O, erhöre, Herr, unsre Gebete, — Nimm gnädig auf den Klang dieses Liedes.

Denn allein in Dir schimmert uns Glenden — Ein Strahl der Hoffnung in diesen finstern Tagen, — O Herz Jesu, wir flehen Dich an, — Erbarme Dich, erbarme Dich und rette Polen.

2. Möge Dein Herz sich erweichen, o Herr, — Durch den Anblick so vieler schmerzhaften Wunden — Halte ein, Halte ein mit fernerer Strafe, — Du, ein so guter Vater und Herr!

O verwirf nicht dieses Gebet, — Denn um Erbarmen flehen wir darin — O Herz Jesu wir flehen Dich an, — Erbarme Dich 2c.

3. Wahr ist es Herr, daß wir gesündigt haben, — Daß unsre Verschuldungen zahllos sind; — Wir haben Deine Gnade nicht verdient, — Aber Du verachtest nicht die bußfertigen Thränen.

Und wir, zu den Thränen fügen wir Blut, — Um Deinen göttlichen Zorn zu versöhnen. — O Herz Jesu 2c.

4. Die Nation, heute in Trauer gekleidet, — Demüthigt sich, Herr, an Deinen Stufen. — O Jesus, Du siehst

kajdany — I świeży jeszcze mę-  
czeństwa grób.

A my tak długo cierpimy już —  
Niewoli naszej okowy skrusz —  
Serce Jezusa etc.

5. Panie, my zemsty wcale nie-  
chcemy — Za wrogów naszych bła-  
gamy Cię — My tylko jarzmo zrzu-  
cić pragniemy — Pod którym jarzmem  
serce krwawi się.

O dobry Jezu błogosław im —  
Ale walcz za nas orężem Twym —  
Serce Jezusa etc.

6. Maryo, królowo Polskiej korony  
— Zobacz jak cierpi Twój biedny lud  
— Jak rzewnie wzywa Twojej obrony  
— Ach! miłosierdzia uprosz nam cud.  
Przez czyste serce matki Twój —  
Przez miecz, co duszę przeszywał  
jej. — Serce etc. Amen!

## II. Pieśń do Najświętszej Maryi

Panny królowej naszej.

1. Matko Chrystusa! Najświętsza  
Marya — Z jękiem przychodzimy do  
Twego ołtarza — Lud twój bezbronny  
dziki wróg zabija. — Twojej litości  
błagamy ze łzami — O matko nasza,  
ujmij się za nami.

2. Na Jasnój Górze ukoronowana  
— Królowa polska zwróć na nas  
Swe oczy — Za nasze grzechy prze-  
błagaj gniew Pana — Ofiaruj krew  
tę, w której się wróg broczy —  
Twojej etc.

3. Choć srogie jarzmo zgniotło  
karki nasze — W sercach jest miłość,

die Thränen, das Blut, die Ketten —  
Und das noch frische Grab der Mär-  
tyrer.

Und wir leiden schon so lange, —  
Zerbrich die Fesseln unsrer Sklaverei.  
O Herz Jesu etc.

5. Herr wir wollen durchaus keine  
Rache, — Für unsre „bösen Feinde“  
flehn wir Dich an, — Wir dürften  
nur das Joch abzuwerfen, — Unter  
welchem das Herz so blutet.

O guter Jesus segne sie, — Aber  
kämpfe für uns mit Deiner Rüstung.  
O Herz Jesu etc.

6. Maria, Königin der Polnischen  
Krone, — Sieh, wie dein armes Volk  
leidet, — Wie flehentlich es deinen  
Schutz anruft, — Ach erbitte ein Wunder  
der Gnade für uns — Um des reinen  
Herzens deiner Mutter willen, — Um  
des Schwertes, das deine Seele durch-  
bohrt hat. — O Herz Jesu. etc. Amen.

II. Gesang zu der allerheiligsten Jung-  
frau Maria, unsrer Königin.

1. O Mutter Christi, heiligste Ma-  
ria — Mit Seufzen kommen wir zu  
deinem Altare; — dein wehrloses Volk  
mordet der wilde Feind; — das Kreuz  
des Herrn zerschlägt er und beschimpft  
dein Bild — Um dein Erbarmen flehn  
wir mit Thränen — O du, unsre  
Mutter, nimm dich unser an.

2. Auf dem Klarenberg gekrönte —  
Königin Polens, wirf auf uns deine  
Augen — Befänstige den Zorn des  
Herrn um unsre Sünden — Biete ihm  
als Opfer das Blut, mit dem der Feind  
sich besudelt. — Um dein etc.

3. Obgleich das grausame Joch un-  
sere Nacken gedrückt hat, — Ist in

nadzieja i wiara, — odkryjem piersi  
na strzały pałasze, — Niech nam  
Ojczyznę odkupi ofiara — Twojój etc.

4. Tyś w Częstochowie, święta  
nasza Pani — Broniła lud Twój od  
potęgi Szweda — Dziś gdy nas gnę-  
bią moskiewscy tyrani — Niechże  
Twe ramię upaść Polsce nie da. —  
Twojój etc.

5. W Bogu nadzieja nasza i obrona  
— I w Twój przeważnej Marya przy-  
czynie — Przy Twój pomocy jeden  
stu pokona — Ustąpią wrogi i Polska  
nie zginie — Twojój etc.

6. W innych narodach, w których  
wolność świece. — Obudź współczu-  
cie nad nieszczęśliwym ludem — O  
Matko, Matko! wsłuchaj tve dzieci  
— Wskrzęs nam Ojczyznę jakimkol-  
wiek cudem — Twojój etc.

7. Gdy Pan zastępów tarczą nas  
zasłoni — Powstanie nasza Ojczyzna  
kochana — Dzwignie się silna z  
nieszczęść swoich toni — I będzie  
chwała znów Imieniu Pana — Two-  
jój etc.

8. Wtedy w świątyniach zkąd  
żałosne pienia — Ze łzami dzisiaj  
wznoszą się do Ciebie — Zabrzmia-  
radosne hymny dziękczynienia — A  
nasi święci powtórzą je w niebie —  
Twojój etc.

9. Cześć, chwała Bogu w Trójcy  
jedynemu — Ojca, Synowi, Duchowi  
Świątemu Sława Maryi, bo dla Jój

den Herzen Liebe, Hoffnung, Glaube  
— Wir entblößen die Brust für die  
Stöße der Säbel — Möge uns das  
Opfer das Vaterland erkaufen. — Um  
dein etc.

4. Du unsre heilige Herrin hast in  
Czenstochau Dein Volk gegen die Macht  
der Schweden geschützt — Heute, wo  
uns die Tyrannen von Moskau quä-  
len, Möge dein Arm Polen nicht fal-  
len lassen. Um dein etc.

5. In Gott ist unsre Hoffnung und  
unser Schutz — Und in dir unser  
Grund, vielmögende Maria — Mit  
deiner Hülfe überwältigt Einer Hundert  
— Die Feinde weichen und Polen ist  
nicht verloren. — Um dein etc.

6. In andern Nationen, in denen  
die Freiheit leuchtet — Erwecke Mit-  
gefühl mit deinem unglücklichen Volke —  
O Mutter, Mutter, erhöre deine Kin-  
der — Weck auf unser Vaterland durch  
irgend ein Wunder. — Um dein etc.

7. Wenn der Herr der Heerschaaren  
uns mit seinem Schilde deckt — Wird  
unser geliebtes Vaterland auferstehn,  
— Wird es sich mächtig aufrichten aus  
der Tiefe seines Unglücks — Und dem  
Namen des Herrn wird aufs Neue  
Preis sein. — Um dein etc.

8. Dann werden in den heiligen  
Stätten, aus denen Trauergesänge —  
Mit Thränen heute zu dir emporsteigen  
— Fröhliche Hymnen des Dankes er-  
tönen — Und unsre Heiligen wer-  
den sie im Himmel wiederholen. —  
Um dein etc.

9. Ehre, Ruhm sei Gott, dem drei-  
einigen — Dem Vater, dem Sohne,  
dem heiligen Geiste — Ruhm der Ma-

przyczyny — Bóg miłosierny od ría; denn um ihretwillen — Erläßt  
 puści nam winy — Twojej etc. der barmherzige Gott uns die Schuld.  
 — Um dein Erbarmen u. s. f.

Die preussische Regierung hat diesen Liedern die Ehre erwiesen, ihren Gesang in den Schulen zu untersagen. Es wäre klüger gewesen, den Kindern ihr Spielzeug zu lassen. Natürlich hat das Verbot einen besondern Eifer erregt. In Pleschen, und nicht dort allein, sang man am 18. October 1861 nach der Krönungsfeier das Boze. Der Probst von Opatow im Schildbergischen schrieb der Regierung, er habe das Lied nicht gefannt; da es aber die Behörde für gefährlich halte, sich vor ihm fürchte, wie Herodes vor dem Jesuskinde, so werde er es sich verschaffen, es von Kleinen und Großen singen lassen u. s. w. „weil ich ein Pole bin“. Der Probst B. im wongrowiecer Kreise ward um seiner Bemühungen für die verbotenen Lieder willen seines Schulinspectorates entbunden. Er forderte nun die Gemeinde von der Kanzel herab auf, gegen die Maßregel zu remonstriren, eventuell aber die Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken, da ja die Behörde dieselbe leicht evangelisch machen könne.

Wer Wind säet, wird Sturm ernten. Der Geistliche Wojtaschewski in Goscieszyn war mit dem Lehrer und Organisten Lagowski daselbst, einem Familienvater einig geworden, dem Befehl der Obrigkeit Folge zu leisten. Als nun am 28. Juli cr. einige Personen auf dem Orgelchor erschienen, sich ihr geliebtes Boze bestellten, wies der Organist ihr Anstinnen zurück, indem er ihnen zu seiner Entschuldigung die Verfügung der posener Regierung zeigte. „Das überzeugte die Unverständigen nicht, denen die Störung der kirchlichen Ordnung mehr galt, als der Gottesdienst, und als der Organist unter Begleitung der Orgel und des Volkes das Lied an die heilige Jungfrau anstimmte, fing eine Anzahl von Männern zum Aergerniß der ganzen Schaar der Gläubigen trotz des kräftigen Orgelspiels das Lied Boze coś Polske zu schreien an. Es entstand ein solcher Tumult in der Kirche, eine solche Bestürzung über die Entheiligung des Gotteshauses, über die Mißachtung des heiligen Opfers der Messe, eine solche Aufregung der wahrhaft frommen Menge, daß der Priester nicht vor dem Altar bleiben konnte und abtrat, um erst die Ruhe wiederkehren zu lassen. Die Orgel verstummte nach der Unterbrechung des Gottesdienstes, die Unverschämten beendeten ihr Lied, und erst dann nahm die Messe ihren Anfang.“

So erzählen die vierzehn Geistlichen des gräßer Decanates, unter ihnen Prusinowski, in längerer Erklärung vom 10. August 1861 den Vorfall der Redaction des Radwislanin, N. 77, 1861.

Trotz dieser Erfahrung gibt der polnische Klerus sein widerlich frivoles

Spiel mit dem Glauben seines Volkes, die Entweihung\*) und Carikierung seiner Heiligthümer nicht auf. Jene Vermischung der Religion mit weltlichen Dingen, die voriges Jahr ihr häßlich arheistisches Gepräge bloßlegte, als Bischof Biakobrzestki die Kirchen von Warschau geschlossen hielt, arbeitet auch hier daran, die einzig sichere Wurzel gesunden Volkslebens auf immer zu untergraben. Die Trauergottesdienste und die Processionen sind es hier, die trotz Fahnen und Heiligenbildern der Religiosität des Volkes den Todesstoß geben. Sie haben oben eine kurze Beschreibung der Trauermesse aus Radwislainin erhalten. Sie sind sich überall gleich. Der ärgste Exceß war im vorigen September die Aufforderung zu einer Feier für Ryll, Jaroszynski und Rzonca, die warschauer Muechelmörder, welche von Dr. Pr., einem Literaten in Pleschen, ausging. Das Lügensystem, durch welches sich bei solchen Anlässen die Geistlichen decken, ist ebenso bezeichnend, als die Gewandtheit, mit der sie, sobald eine derartige Demonstration untersagt ist, sofort einen Heiligen unterzuschoben verstehen, der dann in aller Unschuld mit Boze und Matko Chrystusa gefeiert wird. Auch den Schritt du sublime au ridicule wissen sie zu thun. Sie erinnern sich des berliner Studentenwiges von 1830: „Wegen Krankheit einiger Schusterjungen kann die auf heute Abend angesagte Revolution nicht Statt finden.“ Nun vergleichen Sie freundlichst die posener Zeitung: Nr. 83. 1861, den Dziennik Poznański Nr. 82: „Wegen eines rituellen Hindernisses kann der Trauergottesdienst für unsere 1848 gefallenen Brüder bei uns am 10. d. M. nicht abgehalten werden. Es wird daher später ein anderer Tag für die Trauerfeier bestimmt werden. Die Ältesten der Schuhmacherinnung in Trzemeszno.“ Und dann Nr. 95 der posener Zeitung: Der Gottesdienst war wirklich angesagt, mußte auch „aus rituellen Gründen“ unterbleiben, aber die löblichen Schuhmachermeister der Stadt Trzemeszno waren ohne ihr Zuthun, ohne ihr Wissen ins Vortreffen gestellt worden.

Bei den Processionen handelt es sich darum, Massen zusammenzuführen, einander bekannt zu machen und sie in aufregender Rede zu haranguiren, in der man ihnen etwa die Judith oder die Makkabäer zum Muster vorstellt. Schön ist es, wenn Processionen sich begegnen; dann gibt es große Feste; erhaben aber wird das glorreiche Volk, wenn es sich den Juden verbrüdert, die es 1848 würgte. Nicht bloß in Heidelberg ziehn die Polen in die Synagoge; auch in Wielzin (vgl. unsern zweiten Brief). Dort hatten die jüdischen Einwohner bei Gelegenheit der Begegnung zwei großer Processionen an ihrem Wohnort mit illuminirt. Das rührte die polnischen Herzen. Es

\*) Zu Gieszewo im Kreise Wngrowiec ist 1861 ein eichenes Kreuz mit dem Bilde des Erlösers errichtet worden, das die Inschrift trägt: für unsere ermordeten Brüder, mit den Bezeichnungen Warschau und Wilna und dem Datum der stattgehabten Hinrichtungen.

begaben sich einige Gutsbesitzer und sonstige Personen zum Rabbi, dankten, versicherten ihn ihrer Geneigtheit, mit den Juden in Frieden zu leben, und forderten ihn auf, die Synagoge zu öffnen, indem sie auch dort ein Gebet abhalten wollten. In der Synagoge ließen sie auf ein stilles Gebet ein lautes Boze folgen.

Die Theilnehmer dieser Procession trugen ein roth und weißes Zeichen an der Confederatka (viereckige Mütze), welches sie großmüthig theilten und weitergaben. Es war das Geschenk eines Geistlichen „aus dem Königreich“, welcher die Procession bis an die Grenze begleitet, dort gerufen hatte: Meinen Segen gebe ich euch mit, sonst kann ich euch nichts weiter mitgeben. Er hatte sich dann aber noch besonnen und prophetisch das weiße Chorhemd sowie den rothen Ministrantenanzug in Fäden zerrissen, aus ihnen weiß-rothe Cocarden gebildet und die Gläubigen damit geziert.

Zu diesen großen politischen Acten kommen nun noch einige Praktiken, die sich bald gegen die Deutschen überhaupt, bald gegen Einzelne unter ihnen richten. In Schrimm ward ein Gerichtsdirector, dessen Entscheidung in der Sprachenfrage nicht behagte, kurzweg gefordert. In Pleschen ein unbequemer Bürgermeister — doch das ist die letzte längere Geschichte, zu der ich einen besondern Anlauf brauche. Zu unsern katholischen Feiertagen kommen noch die mit einem großen Ablaß verbundenen Specialfeste der Localheiligen. Bei diesen „Ablässen“ wird durch das Zusammenströmen der Massen aus mehren Parochien eine erhöhte geistliche Thätigkeit nöthig. Der Ortspfarrer findet sich dann bei seinen Herrn Brüdern durch ein glänzendes Diner ab, zu dem Sie auch eine Einladung haben sollen, wenn Sie uns einmal besuchen; denn es werden deutsche Gäste in großer Zahl geladen. Widerstrebend nahm der Bürgermeister Hauginger seine Aufforderung an, und als die Köpfe warm, die Füße schwer wurden, versuchte er, wie wir minder Trunkfertigen hier gern thun, „polnischen Abschied“ zu nehmen, d. h. sich still zu entfernen. Man kam ihm nach und trug ihn auf den Schultern wieder herauf. Der geschmeichelte Consul sprach nun auch dem Ungarweine zu und begann sich etwas aufzuknöpfen. „J. Brüderchen, was wird die Regierung sagen, daß du hier mit uns trinkst“. — „Ach was,“ sagt der in seinem Wasserpolnisch, „ich freß die Regierung“, nicht wissend, welch' schweren, unästhetischen Sinn die Worte sram na regencya hochpolnisch haben. Anderen Tags ward Hauginger von seinen polnischen Tischgenossen — dem Staatsanwalt denunciirt.

In Trzemeszno wußten sie sich mit dem Beamten, der in der Processionsangelegenheit ein ungünstiges Zeugniß abgelegt, durch Steine, die sie gegen ihn und dann durch seine Fenster warfen, abzufinden. In Kions wurden acht Bürger, die eine Polizeistrafe im Kreisgericht zu Schrimm abgebüßt hatten, in feierlichem Zuge, an welchem der Geistliche und die Schule — aber, wie sie

berichtigen, nicht als solche — Theil nahmen, eingeholt, durch Festmahl, durch Illumination und sogar in der Kirche gefeiert. So geschehen: 14. Dec. 1862.

Herrn v. Bonin wird die Einladung zum Diner abgeschlagen, „um ihn nicht durch den Unblick der Czarmarken verlegen zu müssen“. Der Oberpräsident hatte auf dem Landtage zu Berlin einige treffende Worte über die Spielerei mit dem Nationalcostüm fallen lassen. — Wie sie die Trauer um Friedrich Wilhelm den Vierten gehalten, wie des badener Attentates im Dziennik nur unter den gewöhnlichen berliner Neuigkeiten gedacht war, ist bekannt, minder vielleicht, daß sie in Birnbaum (nur dort?) nach den Wahlen beim Hoch auf den König ihre Mützen aufbehielten.

Von deutschen Handwerkern, die sie nicht bezahlen können oder mögen, verlangen sie polnische Quittungen. Um die Juden dagegen wird gebuhlt. Da brennt ohnweit Kozmin ein Dorf ab; unter den Beschädigten ist ein jüdischer Schänker. Den Polen gegenüber thut der Probst seine Schuldigkeit; dem Juden gibt er — ? nein, er schreibt an Herrn Dr. Abraham Geiger in Breslau und bittet ihn, für den abgebrannten Juden zu sammeln. Geiger ist natürlich bewegt, entzückt, sammelt und rühmt diesen seltenen Fall hoher Toleranz in der Zeitung. Das war der Zweck.

Doch fehlt es auch nicht an gesunden Unternehmungen: eins ist die Actiengesellschaft Tellus oder wie sie seit dem 15. December 1862 heißt: Commanditgesellschaft von Plater Chlapowski, Bninski und Comp. Sie hat bis jetzt ein Capital von 480,000 Thlr. aus allen Gebieten des alten Polens in Actien gezeichnet, welches zur Unterstützung polnischer Grundbesitzer durch Darlehn bestimmt, den Zweck haben soll, die großpolnische Erde den polnischen Besitzern zu erhalten.

Das ist wieder bezeichnend, daß der das ganze Polen umfassende Verein Posen auswählt, um sich da zu domiciliren. Die Thätigkeit der auf § 173 des deutschen Handelsgesetzbuchs constituirten Gesellschaft geht auf Banquier- und Wechselgeschäfte, § 272; Uebernahme von Versicherungen, § 271; Commissionsgeschäfte, § 271 und 360; die Actienzeichnung ist notariell legalisirt und die erste Rate eingezahlt worden. Der Aufsichtsrath besteht aus zehn Personen, welche Galizien, Russisch-Polen, Westpreußen und Posen angehören. Der galizische Fürst Leo Sapieha eröffnet die Reihe.

Auch was für Gesellenvereine, für Krankenhäuser u. dgl. geschieht, hätte ich gern gerühmt und wäre denen warm entgegengetreten, die vorgeben, es sei dabei polnische Prahlerei und Agitationslust stark im Spiele, wenn mir nur nicht die Frau Landschaftsräthin v. Bronikowska auf Marszalki bei Raszkow, Kreis Schildberg, wieder einmal das wahre Gesicht polnischer Barmherzigkeit gezeigt hätte. Sie hat ihren Mann am Typhus verloren und hat nicht Lust schon wieder eine Leiche zu sehen, wie sie sagt, darum hat sie ihren Haus-

lehrer Mikus, der gleichfalls vom Typhus befallen war, bei dem jegigen Wetter, während des heftigsten Fiebers in leichten Betten nach dem zwei bis drei Meilen entfernten Krankenhause schaffen lassen. Erstarrt, sprachlos u. s. w. im Hospitale angelangt, ist Mikus dort am zweiten Tage, 9. December 1862, gestorben.

Da haben Sie ein Bild dessen, was sich hier begibt. Sine ira et studio habe ich es gezeichnet, wo ich es nur irgend durfte, die Schwächen der Deutschen und die Vorzüge der Polen hervorhebend; dennoch erschien uns die Bewegung, hervorgerufen von wenigen, unter sich uneinigen Männern, welche auf die Führer der Nation und auf diese selbst einen schweren Druck üben, ungerecht in ihren Ansprüchen, unwahr in ihren Klagen, bald unreif, bald unlauter in ihren Mitteln und über ihre letzten Ziele völlig unklar. Mit schneidendem Wize beschreibt Kattner, wie sich unter der erstrebten Nationalität jeder etwas Anderes denke:

„Polnische Frauen: die katholische Religion mit Wachskerzen und Weihrauch; die Junker: Wojwodschasten, Starosteien, schuldenfreie Güter und Zeitvertreib mit Juden und Deutschen; die Pfaffen: Oberaufsicht über König und Staat, geistliche Gerichte und Kegerhegen; die Schulbuben: viereckige Mützen, Abschaffung der Mathematik, ununterbrochenen Masurek; Dr. Mezig: das Ministerium für polnische Medicinalangelegenheiten und den St. Stanislausorden erster Classe; Graf Montalembert: ein Bollwerk gegen den Protestantismus und die Kirchenspaltung; Lord Russell: ein Bollwerk gegen das indiengierige Rußland.“

Desto einiger sind sie über ihr nächstes Ziel. Wenn dem ganzen Vaterland unter Mittheilung aller Actenstücke die Frage vorgelegt würde, ob wir es Landesverrath nennen dürfen, so weiß ich, wie die einstimmige Antwort lauten würde. Wir theilen noch einen freilich etwas alten Beleg mit. Zu einem Festmahl, welches die Nation am 20. November 1859 dem Kollo gab, war der Abgeordnete für Schrimm, Schroda und Kosten, G. v. Potworowski auf Gola, eines der ehrenwerthesten seiner Mitglieder, von demselben mit der Hauptrede beauftragt. Sein plötzlicher Tod hinderte seine Theilnahme, aber der Dziennik brachte bald darauf den Wortlaut der schon aufgesetzten Rede. Dieses Testament eines durchaus ruhigen und besonnenen Polen schließt:

„Die Stellung Ihrer Deputirten, meine Herrn, auf dem preussischen Landtage in Berlin war und ist sehr schwierig und zu Zeiten sehr trübe, weil sie auf dem Landtage eigentlich keine Stelle haben. Allein unsere Solidarität gibt uns heutzutage eine größere Bedeutung als früher, nicht bloß gegenüber den beiden Kammern, sondern, ich darf es kühn aussprechen, gegenüber von ganz Europa. Europa sieht, daß auf dem Landtage von Berlin sich Polen finden, welche keinen andern Gedanken haben, kein andres Streben,

kein andres Ziel, als nur die Rechte ihrer Nationalität zu fordern, und heute ist diese Einsicht von um so größerer Bedeutung und stärkerem Gewichte, als der große Grundsatz der Nationalität seinen Ausdruck gefunden hat. Ihre Pflicht, meine Herrn, ist es, dahin zu trachten und zu arbeiten, daß alle Coterien und Parteiungen im Lande aufhören, damit die Lösung der Nationalität nicht verdächtigt, oder irgend jemand gegenüber schwankend gemacht werde und damit diese heilige Lösung niemals durch andre Tendenzen verhüllt werde. Wir aber, meine Herren, schwören als polnische Abgeordnete, daß wir keine anderen Rücksichten, keine anderen Ziele haben, als die Vertheidigung unserer Nation. Wir arbeiten in der Hoffnung, daß wir einst auf unserm eigenen Boden über das Wohl unseres Landes rathen werden, und in dieser Hoffnung, zur Ehre dieses Glaubens unseres Volkes bringe ich den Toast aus: Es lebe unsere Hoffnung, und ich bitte Gott, daß er uns diese Zeit erleben lasse.“

Einig sind die Polen ferner in ihrem glühenden Haffe gegen Deutschland, insonderheit gegen Preußen; eine Stimmung, deren Ungerechtigkeit in die Augen fällt. Die Gründe, welche Montalembert dafür aussucht, sind nichtig, weil sie auf dem Boden lügenhafter Angaben ruhen.

Es kommt bei diesem Haffe vielleicht die Geschichte der zweiten Theilung Polens in Rechnung, bei der Preußen den Polen bitter weh gethan hat. Gewiß ist der wunderliche Zug des unglücklichen Menschen nicht ohne Einfluß, welcher ihn gegen einen Wohltäter, der nicht allen Wünschen gerecht wird, bitterer stimmt als gegen jemand, der ihm gar nichts gewährt, ein Zug, der sich besonders mächtig bei einem Volke zeigt, welches die Freiheit niemals vertragen hat. Sodann fällt der Religionsunterschied um so schwerer ins Gewicht, als sich der katholische Pole des Abfalls von dem jetzt siegreich gewordenen Protestantismus anzuklagen hat.

Entscheidend aber ist der Gegensatz des germanischen und des slavischen Volksgeistes. Der Pole fühlt von ersterem eine ihm unerkannte, aber deswegen doppelt starke Gewalt ausgehen, der er nicht zu widerstehen, ja neben der er sich nicht zu behaupten vermag. Diesem Geiste gegenüber gibt es für ihn keine andere Wahl, als aus sich herauszutreten, mit seinen alten Fehlern zu brechen oder zurückzuweichen. Der schwere russische Druck hat den Polen gelassen, wie er war. Es ist möglich, daß ein Aufstand, ein Friedenstractat, ja ein kaiserlicher Ukas das russische Polen von seinem Joche befreit, und es steht mit seiner alten Kraft, aber auch mit seinen alten Schwächen und Sünden wieder auf. Wenn aber Großpolen „frei“ würde, so würde der Geist des nunmehr unterworfenen Deutchthums noch seine Ueberlegenheit geltend machen, noch neue Siege gewinnen, noch immer weiter nach Osten dringen. Weil vor ihm sein Thron wankt, darum zürnt das Slaventhum den Germanen.

Doch zu einer Wiederbelebung Großpolens wird es nicht kommen. Nicht bloß Preußen wird darüber wachen, daß ein Land, dessen größere Hälfte deutschen Besitzern eignet, daß die Frucht einer sechshundertjährigen deutschen Arbeit, daß 700,000 Deutsche nicht einer hohlen Theorie zu Liebe einem Volkstamm geopfert werden, welcher nicht einmal die Voraussetzung politischer Lebensfähigkeit für sich hat, und bei dem die furchtbarste Unduldsamkeit mit dem Mangel jedes lebendigen Rechtsgefühles Hand in Hand geht.

Ich glaube, das ganze Vaterland wird sich zu Noahs Wort bekennen: „Großpolen ist für sie verloren, wenigstens so lange noch ein Tropfen Blut in preussischen Adern fließt.“

Kowo, den 19. December 1862.

## Washington und Richmond während des Krieges\*).

### 2. Washington als Feldlager. — Der Präsident und sein Cabinet. — Lieferantenschwindel.

Washington wie es war und Washington wie es ist sind traurige Gegensätze. Seine Bewohnerschaft allerdings hat sich durch den Krieg fast verdoppelt, der Grund und Boden ist vierhundert Procent mehr werth als früher, die Miethe von Wohnungen und Läden hat sich fabelhaft gesteigert. Aber die neuen Einwohner sind eben nicht von der Sorte, die einer Stadt Ehre und Nutzen schafft; es sind Zug- und Raubvögel, Beispiele für den Bibelspruch: „Wo ein Nas ist, da sammeln sich die Adler“, Individuen, die von dem allgemeinen Ruin leben und, nachdem sie sich den Bauch zur Genüge gefüllt haben, in ihre alten Nester und Höhlen zurückkehren.

Ebensowenig ist die Stadt noch das Centrum von dem, was Amerika seine Sitte und anmuthigen Genuß nennt, und was früher namentlich in der

\*) Nach Auszügen aus den neuesten englischen Schriften über die Vereinigten Staaten und den dortigen Bürgerkrieg: William Howard Russells „My Diary North and South“ — Anthony Trollope's „Nordamerika. Uebersetzt von A. Diezmann“. (Leipzig, B. Tauchnitz), und einem Artikel im „Cornhill Magazine“ sowie andern Quellen.